



# Die Zukunft

Herausgeber:

Maximilian Harden.

Inhalt:

	Seite
Der Berliner Kongress . . . . .	307

Nachdruck verboten.

Erscheint jeden Sonnabend.

Preis vierteljährlich 6,50 Mark, die einzelne Nummer 60 Pf.



Berlin.  
Verlag der Zukunft.  
Großbeerenstraße 67.  
1918.

**Alleinige Anzeigen-Annahme**  
der Wochenschrift „Die Zukunft“ nur durch  
**Max Kirestein,**  
Berlin SW. 68, Marsgrafenstr. 59.  
Perspächter Amt Zentrum 105 09 u. 106 10.

ire Jahr M. 26.—; unter Kreuzband  
Ausland M. 7.80, pro Jahr M. 31.20.  
liegen sowie der  
straße 67, Fernspr. Lützow 7724.

# WEIN-STUBEN-HUTH

BERLIN W

**Fürstenhof Carlton-Hotel** = Frankfurt a. M. =  
Das Vollendetste eines modernen Hotels. □ Gegenüber dem Haupt-  
bahnhof, linker Ausgang.

**Dresden - Hotel Bellevue**

Weitbekanntes vornehmes Haus mit allen zeitgemässen Neuerungen

**Nützliche Bücher** Katalog g gen  
Rückporto!  
O. A. Grambs VIII, Sonneberg, S.-M.

**Nordische Anleihen,** Russische und Balkan-  
werte, Oesterreichische  
Anleihen, Amerikanische  
Bonds, Chinesen, Japaner. Anstellungen erbeten.

**E. Calmann, Hamburg.** Errichtet 1853.

**Abonnementspreis** (vierteljährlich 13 Nummern) M. 6.50, p  
bezogen, Deutschland und Oesterreich M. 7.25, pro Jahr M. 28.60;  
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten an  
**VERLAG DER ZUKUNFT, BERLIN SW. 47, Großbeere**

# LI MANG

Die  
führende  
Zigarette



Berlin, den 22. Juni 1918

## Der Berliner Kongreß\*)

Seit dem Februar 1874 ist Benjamin d'Israeli wieder Premierminister der Königin Victoria von England. Enkel des Benjamin, der, als Sproß einer altjüdischen, aus Spanien in die Republik Venedig eingewanderten Familie, 1748 englischer Bürger, nicht lange danach ein wohlhabender und drum angesehener Mann geworden war. Sohn Isaaks, der für Rousseau schwärmte, früh Boileau, Voltaire, Pope gelesen hatte, Literarhistoriker wurde, still unter seinen Büchern lebte und sein Gesamtwerk in sieben Bänden herausgab, Benjamin wird 1804, drei Tage vor der Weihnacht, geboren, im Juli 1817 in den Christglauben getauft. Der Vater hats mit der ovidischen Losung gehalten: „Bene vixit, qui bene latuit“; des Sohnes Bannerspruch wird: „Forti nihil difficile“. Der den Blicken Verborgene lebt glücklich; dem Starken wird Alles leicht: da sind zwei Welten. Sansara löst sich von Nirwana. Zweiundzwanzig ist Benjamin, als sein erstes Buch erscheint. Unter dichtem Gewirr rabenschwarzer Locken Feueraugen in einem von der großen, fast geraden Nase und den dicken Lippen nicht entstellten gelblich bleichen Ant-

\*) S. „Zukunft“ vom fünfzehnten Juni 1918: „Bilderbuch“.

litz. Frühreif, mit unermüdlich arbeitendem Verstand und Einbildnerkräften, denen kein Winter zu drohen scheint; von Ehrgeiz, Drang in Macht, Herrschaft, Wirkensmöglichkeit bis in die tiefsten Wesenswurzeln erfüllt. Als ein seltsames Wunder angestaunt, in manchem Gesellenkreis, Theeklüngel Liebling. Dennoch: Paria; trotz der Taufe ein Jude und Fremdling. Erste Aufwallung heißen Zornes. Als Sachsen und Normannen noch, in Fellschurz, sich von Eicheln nährten, war Israels\*reiner Stamm schon vom Wipfel hoher Kultur gekrönt. Die, sagt Englands Kirche selbst, kam aus Gottes Willen. Die Bibel ist das heiligste Buch, Sabbathruhe weihet die Woche, Kind und Greis ist in den Psalmen und Klage Liedern, den Büchern der Propheten, Richter, Könige Israels zu Haus, der Sohn einer Jüdin thront an der Seite Jahwes: und das Volk, dessen Schoß dieses der Menschheit Unersetzliche geboren hat, ist den anglo-normannischen Mischlingen ein verächtliches Ding und unwerth, sie zu richten, zu regiren? Ihr ältester Adel ist, mit achthundertjährigem Stammbaum, jung neben dem Judas und oft, von einem jäher Königs-laune gefälligen Dienstmann, schmähsch erschlichen worden. Ihr Reichthum floß nicht aus Schacher und Darleihergeschäft? Aus Raub, Mylords und Gentlemen; die Plünderung von Kirchen und Klöstern, die gewissenlose Ausbeutung der Kolonien, der Schweiß des Hindugewimmels: da habt Ihr Eures Reichthums Quellen. Ihr seht gut aus? Mein Physis ist anders, doch deshalb nicht häßlicher. Benjamin, der sich in Lord-Phaeton Byron (das, nach Goethe, „stets ins Unbegrenzte strebende Naturell“) verliebt, wird Weltmann und Dandy. Scheitelt und ölt die Locken, zieht sie tief ans rechte Auge, trägt einen mit weißer Seide gefütterten Sammetrock, eine Weste mit eingestickten Goldblumen, ein bauschiges Hemd mit breitem weichen Kragen, ein ganzes Gesträhn von Goldketten auf der Brust, viele Ringe auf den Fingern, Ballschuhe aus Lackleder, einen Elphenbeinstock mit zierlicher Goldkrücke. Die an den Kleiderluxus Georgs des Vierten, an dessen rosenfarbige Seidenanzüge gewöhnte londoner Gesellschaft lacht nicht; blickt nur erstaunt auf und fragt: Wer ist das? Ein Dichter;

auf dem Titelblatt seines ersten Romanes, „Vivian Grey“, hat er gerufen: „Mir ist die Welt eine Auster, die ich mit dem Schwert öffnen will.“ (In diesem Buch aus dem Jahr 1826 finden wir einen deutschen Großherzog von Reisenburg, der sein Theater und Orchester über jedes andere zu heben bemüht ist und nicht ruht, bis in Dekoration und Gewandung Alles dem Anspruch überlieferter Geschichte, Architektur, Trachtenkunde genügt. Ein Vierteljahrhundert vor Charles Kean, dessen szenische Künste die Muster Dingelstedts und des Herzogs Georg von Meiningen wurden.) Ein Genie; eins, das nur an den Genius, nicht an bestimmende, umwandelnde Schicksalsmächte, glaubt und dem Herrgeist (mastermind) das Recht zuspricht, selbst, um jeden Preis, sich eine Welt, seine, zu gestalten. Einer, der Byron ersetzen könnte. Ersetzen will. Er sieht Venedig, Troja, Egypten, Jerusalem; netzt die Seele im Born alten Glaubens und formt unter Palästinas Himmel den Satz: „Das Christenthum ist für die Volksmasse zurechtgemachtes Judenthum“. Ein Jahr nach der großen Reise wirbt er, in währendem Kampf um die Parlamentsreform, gar nicht coriolanisch um die süßen Stimmen des Volkes. Denn er möchte ins Unterhaus. Fährt vier-spännig, hinter einer Musikantenbande und Fahnenträgern, in die kleine Stadt High Wycombe ein, hält unter freiem Himmel Brandreden, wird aber nicht gewählt; weil, ihn zu befehlen, der Premierminister Grey seinen Sohn und zwei Häupter der Whigpartei hingeschickt hat? „Die Whigs haben sich mir in den Weg gestellt. Das sollen sie bereuen!“ Wie sie bereut haben, daß sie Henry Saint-John aus ihrer Regierung stießen und den Tories zutrieben. Der, Viscount Bolingbroke, wird nun Benjamins Vorbild. Ueber ihn schreibt er: „Bolingbroke hatte die schöpferische, flammende Phantasie, ohne die ein großer Staatsmann und Feldherr eben so wenig denkbar ist wie ein großer Dichter. Er war der stärkste Schriftsteller und der beste Redner seiner Zeit, konnte also mit zwei Ausdrucksmitteln in die Gesinnung seines Landes einwirken. Weil jede Oligarchie dem Genie feindlich ist, mußte er sich von den Whigs abwenden. Und er hat, da er von Thron und Adel her die Brücke ins Volksbewußtsein

schlug, die Konservative Partei von all der Schlacke, dem Unsinnswust befreit, die sie allzu lange mitgeschleppt hatte.“ Im Jahr 1837, das die achtzehnjährige Victoria auf den Britenthron hebt, wird D'Israeli, nach vier Durchfällen, in Maidstone gewählt. Am siebenten Dezemberabend erhält das junge Mitglied der Toryfraktion zum ersten Mal das Wort. Grüner Rock, hohe schwarze Halsbinde ohne Kragen, die Weste von Goldketten fast verdeckt; bleich, hager, mit schwarz funkelnden Augen, schwarz wallenden Locken. Spottlust schmunzelt durch den Saal; und wird lautes Gelächter, als der Redner gesagt hat, Lächeln sei leicht und er würde nicht so gegen Andere handeln. Der zwanzigmal von Gewieher Unterbrochene hebt, wie zu Beschwörung, die Hände, die Stimme und spricht: „Die Art, wie Sie mich hier empfangen, überrascht mich durchaus nicht. Auf verschiedenen Gebieten bin ich genöthigt worden, mehrmals von vorn anzufangen; auf allen aber ist mirs schließlich gelungen. Ich setze mich jetzt. Doch die Zeit kommt, wo Sie auf mich hören werden!“ Der Hohn, der auch diese Sätze umkichert hat, braust einmal noch in schallendes Gelächter auf. Ein an der Jungferrede Ersticker? Fünfzehn Jahre danach ist er Schatzkanzler; Finanzminister in Derbys Kabinet.

Als Führer der Tories, der Grundadelspartei. Der Jude, der Emporkömmling. Der zuvor oft Verschuldete hat die reiche Witwe des Abgeordneten Windham Lewis geheiratet. Nicht ihres Geldes wegen; er liebte die um zehn Jahre ältere, kluge und gründlich gebildete Frau, erbat, als er, 1868, selbst noch nicht Peer von England werden wollte, für sie den Titel der Gräfin Beaconsfield; und die Frau hing so zärtlich an ihrem Benjamin, daß sie, ihn nicht in der Besinnung einer wichtigen Rede zu stören, auf der Fahrt nach dem Parlament den Schmerz unterdrückte, der ihr, beim Schließen der Wagenthür, durch die Zerquetschung zweier Finger bereitet worden war, und erst nach dem Ausstieg des Gatten in Ohnmacht hinsank. Gut aber, daß er nun reich ist. Da er, einsam, für die sozialistischen Forderungen der Chartisten eintritt, ist ihm nützlich, daß Niemand mehr sagen kann: „Der ist, als Besitzloser, natürlich gegen das

Kapital.“ Er wird das Haupt des „Jungen England“ (nach dem Urtheil der Alten: „einer Clique von jungen Gentlemen, die weiße Westen tragen und schlechte Verse schreiben“), der „Neuen Generation“; und giebt in dem Roman „Coningsby“ ihr Glaubensbekenntniß. Königthum, Kirche, Staat, Nation: Alles muß in neuen Geist getauft werden.

Was war der alte? Der Geist des Nutzens, der aus jedem Ding Zins pressen will. Phantasie ist Wurzel und Krone alles Schaffens; und ohne Phantasie dorrt, verödet auch das Leben der Masse. Deren Glück ist und bleibt ewig des Strebens höchstes Ziel. Und Pflicht der Jugend, dem Willen der Masse den aller alten Gewalten zu vermählen. Regiren hieß bisher: zwölfhundert Pfund Sterling als Jahressold einstreichen; Opposition machen: nach diesen zwölfhundert Pfund trachten. Zwei Klüngel suchen einander von der Nährkrippe wegzustoßen. Beide wollen, jeder auf seine besondere Weise, Oligarchie; Herrschaft des Grundadels oder der städtischen Aristokratie und von Industrie und Handel reich gewordenen Bourgeoisie. Die Konservative Partei der Zukunft muß, wie schon Bolingbroke ahnte, von allen guten Geistern der Demokratie und des Sozialismus durchdrungen sein; nicht von ihren schlechten, die den Reiz alter Formen, die Schönheit edlen Ceremonialbrauches verkennen und, statt sie als köstlichen Besitz zu hegen, aus unserer Weltbannen möchten. Eine Konservative Partei darf nur das der Wahrung Würdige erhalten und nie vergessen, daß des Volkes Recht eben so göttlichen Wesens ist wie die Macht. Nicht sehr klar, doch von unverbrauchtem Reiz schimmernd; mehr Mystik als Programmatik. Der nächste Roman spricht deutlicher. „Sibyl“; Untertitel: „Die zwei Nationen“. Die jedes Land neben einander herbergt: Arme und Reiche. „Für Frankreichs Adel, den die Revolution aus dem Besitzrecht geworfen hatte, führte Europa einen langwierigen Krieg; und als dieser Adel heimkehren durfte, wurde er von allem Verlust reichlich entschädigt. Wer fragt nach den sechshunderttausend Webern, die, allein hier, in England, von der Maschinenrevolution in Knechtschaft und Elend gestürzt worden sind? Ist ihre Zahl nicht ums Dreifache

größer, ihre Gewissenschuld nicht unermesslich kleiner als die des Adels, für den Europa Blut vergoß und Millionen hingab? Niemand bekümmert sich um sie. Und könnte ihnen Mitleid nützen? Das ist für den Armen; dem Reichen wird Schadensersatz. Wir wüthen gegen die Sklaverei der Neger. Haben wir zu Haus denn nicht Sklaven? Steiget in die Kohlenschachte hinab; Männer, Mädchen, vom Ruß schwarz wie Neger, kaum zu unterscheiden, Alle halbnackt, in Leinenshosen, mit schwerer Eisenkette am Ledergurt, von Schweiß tiefend in dunkler Nässe, rohen Fluch auf der Lippe, — Männer und Mädchen. Wer kümmert sich drum? Die Industriestadt kennt den Nächsten nicht, den die Christenpredigt wie sich selbst zu lieben befahl; nur von Gewinnsucht werden in ihre Mauern die Menschen geschaart. Schon aber tagt es an Englands Küste; schon erblicken die auf der Höhe Stehenden das Morgenroth. Das Volk, das nie im wahren Wortsinn stark sein kann, würde mit allem Aufgebot eigener Kraft nur Wirrniß stiften und sein Leid noch mehren. Das Volk braucht Führer: und findet sie nun in dem neuen, jungen Adelsgeschlecht, das nicht Tyrannen, nicht Unterdrücker stellen, sondern den Willen des Volkes in die von Vernunft geforderte Bahn lenken will und das nach der Macht nur als nach dem Mittel zu Förderung des Massenglückes strebt.“ 1843. Die Romane D'Israelis werden verschlungen, in jedem Theesalon und Rauchzimmer beredet; und auch des Politikers Geltung wächst und dehnt sich ins Breite. Als Tory wagt er, den Tory-Premier Robert Peel anzugreifen; dessen irische Politik, die, leider, mehr an Cromwell als an Karl den Ersten erinnere, zu tadeln und ihm vorzuwerfen, daß er der von Rußland bedrängten Türkei muthlos Englands Schutz versagt habe. Peel, der sich dem Anhang barsch, nur den Gegnern höflich zu zeigen pflegt, wird, im eigenen Lager, allmählich in einen Kampf genöthigt, den der Angreifer mit allen Waffen überlegenen Geistes, allen Künsten in Eis gekühlter Bosheit, mit blitzhaft aufzuckender Wortgewalt führt und in dem der Angegriffene, bei dem Versuch, die Kornzölle abzuschaffen, zuerst den größten Teil des Erfolges, dann auch



das Amt verliert. Lord Bentinck, der im Kornzollkrieg an die Spitze der Feinde Peels tritt, ist ein Whig, kann nicht reden und ist auf der Fuchsjagd lieber als im Parlament. Nach seinem Tod wird, 1848, D'Israeli als Führer der Grundbesitzer- und Pächterpartei, deren Strategie er schon seit zwei Jahren ist, offiziell anerkannt; der Jude, Dandy, Dichter, Großstädter, der jetzt erst, da er sich in der Grafschaft Buckingham zur Wahl stellt, ein Landgütchen erwirbt. Der gestern, in dem Roman „Tankred“ (1847) einen Juden zu Christen sprechen ließ: „Wenn Ihr glaubtet, was Euer Mund bekennt, müßtet Ihr, statt uns zu verfolgen, vor uns knien. Den Helden, die ein Land gerettet haben, errichtet Ihr Denkmale: und verfolget uns, die Retter der Menschheit.“ Der in dem selben Buch die Mächtigen gemahnt hat, sich in das Volksbedürfnis einzufühlen, und alle Briten, zu erkennen, daß nicht die kleine Insel, das einst glückliche alte England, die Heimath ihrer Zukunft sein könne. Hof und Regierung sollen, mit all ihren Schätzen, von London nach Delhi auswandern; als Kaiserin von Indien wird Victoria über ein ungeheures Reich, große Einkünfte, ein gewaltiges Heer, bald auch über Syrien und Kleinasien gebieten und Malta und Cypern, die Levante und Afghanistan, Arabien und Egypten werden ihr gern als der hohen Lehnsherrin huldigen. In diesen Sätzen, die uns wie Prophetenwort klingen, ist das Banner des Imperialismus entrollt. Schutzzoll? Zank von vorgestern. Das Volk ist für Freihandel. Das Volk will neue Gedanken; will ein Großengland. Im Februar 1868 ist D'Israeli am Ziel.

Premierminister Ihrer Huldvollen Majestät: also der mächtigste Mann im Reich. Auch als Minister war er durch seines Schicksals besondere Fügung gezwungen worden, manches Ding mehrmals „von vorn anzufangen“. Unter dem Stanley, der seit seines Vaters Tode Lord Derby hieß, kam das Kabinet nie in behagliche Ruhe. Gelehrter und Hitzkopf; ein Künstlertemperament (die Ilias-Uebersetzung brachte dem Alternden einen großen Erfolg), das in Sturm drängte und sich nicht, wie Benjamins, von dem nach allen Seiten, auch rückwärts, umblickenden Verstand bremsen ließ.

D'Israeli selbst hatte ihm den Spottnamen „Prinz Ruprecht des Parlamentes“ angeheftet: weil Derby, wie der pfälzische Prinz, des böhmischen Winterkönigs Sohn, der im Puritanerkrieg die Reiter des Britenkönigs führte, zwar im Angriffsturm unaufhaltsam sei, durch feindliche Umgehungsmanöver stets aber des Sieges beraubt werde. Der Schatzkanzler jätet die Furcht vor Rückfall in das System der Schutzzölle aus, nennt die Kornerde den wichtigsten Rohstoff des Landes, der eben deshalb nicht besteuert werden dürfe, und erwirbt mit diesem Satze sogar den Beifall Cobdens, des Freihändlerführers; der Premier verpfuscht das Spiel durch die zwischen Fisch und Braten vorgespudelte Zusage, das Interesse des Getreidebauers zu wahren. So ists oft gegangen; und der Wille zu Gerechtigkeit darf drum D'Israeli für das Handeln des Kabinetts erst von dem Tag an, der ihm den Vorsitz gab, verantwortlich machen. Gladstone, sein größter Gegner (den er einen von selbst erzeugtem Wortschwall trunkenen Nurredner schilt), wirft ihm vor, er habe „nicht einen Tropfen englischen Blutes in den Adern“: und erlebt dennoch, daß dieser Fremdling Reichsmehrer und Englands Liebling wird. Ohne sich in das Joch Oeffentlicher Meinung zu beugen. Die will die Einung und Freiheit aller Italer, ist gegen Oesterreich und die Türkei; er will Oesterreich stützen, die Türkei so lange wie irgend möglich erhalten, sieht in den Mazzini und Garibaldi nur wirre Schwärmer und meint, daß Cavour einem Irrlicht nachrenne. Der Radikale ist, während Gladstone, einst die Hoffnung der starren Tories, sich zur Vorhut der Demokratie bekehrte, hochkonservativ geworden. Er will, lange vor Bismarck, „Realpolitik“ und formt, noch als Führer der Opposition, die bis heute giltigen Leitsätze des Imperialismus: „Jedes Ereigniß in ein System zu bringen, aus jedem Einzelfall eine Frage des Grundprinzips zu machen, mag Professoren und Schwätzern ziemen. Will das Parlament aber die Bestimmung des Reichschicksals Pedanten und Knaben überlassen? Staatsmänner, die Pläne entwerfen, und Krieger, die sie ausführen, werden nur von Liebe zum Vaterland und von Willen zu Macht (instinct of power) geleitet. Das sind die Gefühle und Methoden, aus denen

große Reiche entstehen.“ Er wendet sich gegen die Klein-Engländer, die zwischen Mutterland und Kolonie das Band lockern möchten, gegen die schädliche und auf die Dauer entehrende Gewohnheit, überall, gestern den Polen und heute den Dänen, britische Hilfe zu versprechen, die am Tag der Noth dann doch nicht gewährt wird; weitet, auf dem Land und in der Stadt, die Schranken des Wahlrechtes; öffnet den Juden das Parlament, dessen Schwelle als erster Israelit sein Freund Lionel Rothschild überschreitet; und donnert mit dem Prophetenpathos seiner besten Stunden gegen den Versuch, in Irland den Katholizismus zu stärken (dem er, in dem Roman „Lothair“, das Idealbild der englischen Staatskirche entgegenstellt). Er bessert die Armee, schickt den Fürsten von Wales nach Indien, den Schwiegersohn der Königin als Generalgouverneur nach Kanada, erwirbt für Großbritannien die Aktien des Suezkanals, macht die von der Habgier ihrer Häuptlinge bisher vergebens angebotenen Fidschi-Inseln zur Kronkolonie, Victoria zur Kaiserin von Indien; und reutet aus allen Erdtheilen die Gefahr des von John Russell, dem alten Palmerston, Gladstone genährten Glaubens, England sei zu fett und bequem geworden, um irgendwo noch sein Ansehen mit kräftiger Würde zu wahren. Die kluge Königin, die zuerst, als Lord Derby den Semiten als Nachfolger empfahl, die Nase gerümpft hat, lernt rasch den Werth des ihr, der Person und dem Amt, mit Romantikersinbrunst ergebener Mannes erkennen. Die Zwei ergänzen einander gut. Einfalt, die ihm völlig fehlt, das seinem hügelig schillernden Wesen fremde, geradlinig einfache Denken gesunden Menschenverstandes hat sie, in Glanz und Selbsterziehung zu Staatskunst, sich bewahrt. Benjamin wird ihr auf dem Regentenpfad der liebste Gefährte; der Sohn Isaaks d'Israeli wird Earl of Beaconsfield, Viscount of Hughenden, Ritter des Hosenbandordens, Großsiegelhüter. Das Volk hat ihm zugejauchzt, da er, am Tag der Parlamentseröffnung, von der Downingstreet nach Westminster, zum ersten Mal nun in das stillere Lordshaus, schritt. Noch aber ist der Lorberkranz, von dem der Held seines Romanes „Contarini Fleming“ geträumt hat, nicht üppig genug. Rußlands neuer

Türkenkrieg kann ihn reicher flechten. Muth, hat schon Vivian Grey gesagt, unbeugsamer, von der Pflichten Schwere nie einzuschüchternder Muth ist Alles; ist der Bürge endlichen Sieges. Der Friede von San Stefano giebt dem Russenreich das Großbulgarien, den Stützpunkt, den es am Balkan längst ersehnt; wirft die Türkei in die Ohnmacht eines Vasallenstaates. Darf dieser Vertrag in Rechtskraft reifen? Beaconsfield will Oesterreich und die Türkei, das Ehrwürdige (dem Romantiker schon durch sein Alter heilig Schöne) und das Irrationale, stärken und dem von Sieg trunkenen Stawenthum zurufen: Bis hierher und nicht weiter! Griechenland? Kann warten und darf, trotz Byron, nicht auf Kosten der Osmanenmacht wachsen. Rumänien? Hat den Russen geholfen und ist den Juden feindlich. Frankreich noch von der Niederlage geschwächt, einsam und, als Gläubiger, zu Schonung des Großherrn aller Gläubigen verpflichtet. Italien ein Gebilde der Revolution, das, mit seinen offenen Küsten, sich dem Machtspruch Englands fügen muß. Dessen Weltgeltung muß wiederhergestellt werden. Der Zar soll es fürchten lernen. Jetzt oder nie. Indertruppen nach Malta. Die Flotte durch die Besikabai, vor die Prinzeninseln, um Konstantinopel zu schützen. Und am vierten Juni 1878 giebt der Sultan Cypem, das griechische Kypros, den Briten, die ihm für die Erhaltung seines Besitzes in Asien bürgen.

Zwei Jahre zuvor ist der Versuch zur Klärung des deutsch-österreichischen Verhältnisses gelungen. Aus einer Schrift des Majors Laaba von Rosenfeld (der zu schlichtem Abschied verurtheilt, dann wieder in seine Charge eingesetzt wurde und später, als Erster, den Bulgaren den Prinzen Ferdinand von Koburg als Fürsten empfahl) war bekannt geworden, daß Erzherzog Johann und eine starke Militärpartei Oesterreich-Ungarn zum Anschluß an Rußland dränge. Noch vergebens. Als, im März 1876, Franz Joseph den neuen Deutschen Botschafter, Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode, empfängt, sagt er zu ihm, der den etwas steifen Schweinitz beerbt hat: „Die Freundschaft der beiden Kaiser, ihrer Regirungen und Reiche ist so fest, daß

sie gar nicht fester werden kann.“ (Wie oft ist sie seitdem, mit Worten, „befestigt“ worden! Nun kommt der „Ausbau“ und die „Vertiefung des Bündnisses“. Die Unmöglichkeit wird schon aus der Metapher ruckbar.) Stolberg gewinnt schnell das Vertrauen Andrassys, der im Mai nach Berlin geht, um mit Bismark und Gortschakow die Schlichtung der Orienthandel zu besinnen. Musulmanen gegen Christen, Türken gegen Slawen und Bulgaren: immer das alte Lied. Reformen werden versprochen, doch nie wirksam durchgeführt. Die Großmächte sind „in allen Punkten vollkommen einig“, arbeiten aber an jedem Punkte der Hohen Pforte gegen einander. In Berlin wird ein ernstlich mahnendes Memorandum beschlossen, dem, außer den drei Kaiserreichen, auch Frankreich und Italien zustimmen. D'Israeli lehnt den Beitritt ab. Weil, wettet Gladstone, dieser Jude nichts dem Christenthum Nützliche thun, aus dem Strudel der Orientwirrnüß uns Egypten angeln und als Herzog von Memphis aus verruchtem Leben ins Grab wanken will. Bismarck bleibt, wie immer im Orientstreit, kühl; läßt dem Botschafter Grafen Karolyi durch Radowitz sagen: „Wie die Türkei Bosniaken und Herzegowzen (deren Aufruhr die russischen Glaubensgenossen erregt) regirt, ist uns ziemlich gleichgiltig. Um den Brand der paar Strohdächer bekümmern Deutsche sich nicht; nur darf er nicht die uns benachbarten großen Staatsgebäude erfassen.“ Serbin fordert Bosnien, Montenegro die Herzegowina: beide Türkeiprovinzen sind ja von Serben bewohnt. Gegen diesen Wunsch, den Gortschakow zu fördern scheint, ist, natürlich, Oesterreich-Ungarn, ist, weil seine Erfüllung die Türkei schwächen und Rußlands Machtbereich westwärts weiten müßte, auch England. Beide könnten sich verständigen, wenn Graf Beust nicht, als Botschafter, in London gegen Andrassy, seinen Nachfolger im Ministeramt und jetzt seinen Chef, mit eifernder List arbeitete. D'Israeli hat zwar gesagt, er lasse nach jedem Besuch Beusts alle Fenster öffnen, damit der Luftzug die von dem verwienerten Sachsen ausgekramten Lügen wegwehe; behielt aber manchen das Urtheil trübenden Nachhall im Ohr. Da England nicht zu haben ist

und Kaiser Wilhelm vor jedem Schritt die Wirkung auf den petersburger Hof wägt, bleibt nur die Möglichkeit unmittelbarer Verständigung mit Rußland. Am achten Juli erwartet Franz Joseph den aus Ems zurückkehrenden Zaren Alexander in Bodenbach und fährt mit ihm in das böhmische Schloß Reichstadt. Nebenan sitzen Andrassy und Gortschakow. Der Russe holt ein Mémoire aus der Aktentasche und will es dem Magyaren vorlesen. Der kennt diese sauber zugespitzten, mit Dialektikerkunst überladenen Denkschriften; und überrumpelt den alten Fürsten, der sich so gern sprechen hört, mit der Frage: „Verlangen Sie Konstantinopel?“ Ich denke nicht daran. „Gott sei Dank; sonst wäre zwischen uns Krieg geworden. Aber Bessarabien wollen Sie?“ Gewiß; denn man hat es (im Pariser Frieden) uns geraubt. Athempause. In Reichstadt wird alles für den Fall serbo-türkischen Krieges Wichtige besprochen und Andrassy diktirt dem Russischen Botschafter Nowikow das „Résumé des pourparlers secrets.“ Serbien und Montenegro sollen ihre Grenzen ein Bischen vorrücken; alles in Bosnien und der Herzegowina ihnen nicht zufallende Land soll „in Oesterreich-Ungarn einverleibt werden“. Dafür erhält Rußland Bessarabien und das Recht, an die Küste des Schwarzen Meeres und in der asiatischen Türkei sich nach seinem Bedürfniß auszudehnen. Thessalien und Kreta werden griechisch, Bulgarien, Rumelien, Albanien selbständige Staaten, Konstantinopel wird, wenn die Türken es nicht halten können, Freie Stadt. Der Inhalt des Abkommens wird für „geheim“ erklärt (auch Bismarck, dessen Kaiser bald danach Franz Joseph in Salzburg sieht, erfährt nichts davon); und Gortschakow lobt die im reichstadter Speisesaal hängenden Gobelins so laut und so lange, daß die Wiener beschließen, sie ihm, statt eines Ordens, nach Petersburg zu schicken. Alles in schönster Ordnung. Bis wieder Unordnung wird. Italien hat von dem reichstadter Pakt gehört und läßt von Generalstab und Marine heimlich Albanien durchforschen. Erzherzog Albrecht warnt vor der Hand, „die unseren adriatischen Häfen die Kehle zuschnüren will“; eben so eindringlich vor dem erniedrigenden Beschluß, die

Russen, denen Operationen auf beiden Timokufeln zu gestatten seien, in das serbische Morawathal gelangen, beide Serbenstaaten als Feldzugsbasen benutzen zu lassen. An dem Wortlaut der reichstadter Gespräche wird gedeutelt. Ein schriftlicher Vertrag scheint nöthig. Am fünfzehnten Januar 1877 wird er in Budapest paraphirt. Im Fall russo-türkischen Krieges werden Serbien, Montenegro und der sie scheidende Sandschak von Novibazar eine neutrale Zone; nach dem Krieg aber wird dieser Sandschak (Altserbien) unter die beiden Fürstenthümer getheilt. In Asien, schrieb Gortschakow, „brauchen wir nur Batum und dazu eine günstige Grenze.“ Fordert dann noch die Aufnahme eines Vertragsartikels, der beide Großmächte verpflichtet, „nach Gebietsrechtsänderungen, die das Ergebnis eines die Auflösung oder die Theilung des Osmanenreiches bewirkenden Krieges und der Anlaß zu einer Konferenz der Großmächte wären, einander mit diplomatischen Mitteln zu unterstützen.“ Abgemacht; das Recht Oesterreich-Ungarns, vor jeder Aenderung des Gebietsrechtes mitzusprechen, ist ja im Neunten Artikel verbürgt. Am achtzehnten März wird der Vertrag in Wien unterzeichnet. Will Gortschakow sofort Krieg oder schiebt er die Entscheidung hinaus? Bismarck meint: Heute ist besser als übermorgen; eiert das nationale Gift aus Rußlands Körper jetzt nicht nach der Türkenseite hinaus, dann fließt es bald nach Oesterreich, zum Theil wohl auch nach Deutschland ab; und ein Kreuzzug, der jeder Türkenkrieg für die Russen ist, verleidet ihnen für eine Weile das Bündniß, das die Französische Republik ihnen immer, leise oder laut, anbietet. (So, ungefähr, spricht er zu Karolyi.) Nicht lange braucht sein Geist die Möglichkeiten der Entwicklung zu kneten. Am vierundzwanzigsten April erklärt Rußland der Türkei den Krieg.

Der wird ihm nicht so leicht, wie es selbst und wie der westliche Nachbar gehofft hat. Wenn Oesterreich jetzt aus der Neutralität spränge und, mit Englands Finanz- und Flottenhilfe, gegen Rußland vorgehe, könnte der Handel gefährlich werden. Solcher Wendung würde das Deutsche Reich nicht ruhig zusehen? Crispi, der im Auftrag des römischen

Ministeriums eine Rundreise durch die Hauptstädte macht, klopft in Gastein bei Bismarck an. „Bosnien-Herzegowina österreichisch? Unmöglich.“ „Warum? Ihr setzt Euch dann in Albanien fest.“ „Sind Sie, Fürst, Oesterreichs denn so sicher?“ „Ziemlich. Nur die Polenfrage müßte uns, wenn sie gestellt würde, entzweien. In Polen leben zwei ganz verschiedene Völker: der unruhige Adel und die nüchtern arbeitsame Bauerschaft. Oesterreich streichelt den Adel. Macht es je den Versuch, ihm zur Wiederherstellung des Königreiches zu helfen, dann müssen wir uns wehren. Wir können weder im Osten uns ein zweites Frankreich anschaffen noch auf Posen und Danzig verzichten, die das Königreich sicher fordern würde. So lange aber Wien darin vernünftig bleibt, fürchte ich nichts. Wir denken nicht an Eroberung und wären toll, wenn wir aus Ehrgeiz das Erworbene, das uns auf Jahrzehnte hinaus zu thun giebt, auf ein neues Kriegsspiel setzten. Kann Italien sich mit Oesterreich verständigen, so ist mirs sehr lieb. Von Grenzregulirung auf Eurer Ostalpenseite will in Wien und Budapest Niemand hören. Aber nehmen Sie sich Albanien!“ Drei Monate danach ist Plewna (eine der Festungen, die in der Heimath für „uneinnehmbar“ gelten) gefallen. Das Heer Osmans gefangen, der größte Theil des türkischen Armenien von den Russen besetzt, Konstantinopel gefährdet. Im Januar 1878 nehmen die Serben, denen wiener Drohnnoten den Eindrang in Bosnien, die Verbündung mit ihren für die Freiheit fechtenden Brüdern verboten haben, Nisch, die des kleineren Fürstenthumes Antivari, Dulcigno und die Mündung der Bojana. Wankt die Türkei? Erst in San Stefano, zwei Stunden vor Konstantinopel, wird, am dritten März, der Friedensvertrag unterzeichnet. Andrassys Wunsch, ihn, der die Abkommen von Reichstadt und Budapest durchlöchern könnte, von den Großmächten nachprüfen zu lassen, stößt nicht auf Hindernisse. Gortschakow ist zu einer Konferenz bereit. Wo? In Petersburg, versteht sich; wo ihm der Vorsitz und die Glanzrolle zu fallen mußte. Doch dafür ist weder London noch Wien zu haben. Auch wollen Beaconsfield und Bismarck nicht selbst kommen; und einer Botschafterkonferenz vorzusitzen, wäre



dem russischen Kanzler keine Freude. Die Lösung, die er fand, zeigt ihn als klugen Rechner. Er läßt Bismarck bitten, die Regierungshäupter der Großmächte nach Berlin einzuladen. Der sagt sich, daß er, so unbequem die Last der Verantwortlichkeit würde, den Vorschlag nicht ablehnen dürfe. Er kann die Gefahr austro-russischen Krieges mindern, vernünftigen Frieden stiften, den Verkehr mit England erwärmen; und da der letzte Orientkongreß (1856) in Paris tagte, wird die Machtwandlung durch die Wahl Berlins hell beleuchtet werden. Beaconsfield ist bereit, zu kommen, wenn dem Kongreß der ganze Vertrag von San Stefano vorgelegt wird; fordert zugleich aber vom Parlament einen Rüstungskredit von sechs Millionen Pfund. Andrassy, der von den Delegationen hundert Millionen Gulden fordern wollte, muß sich mit sechzig bescheiden. Muß und darf: denn die londoner Verhandlung Schuwalows mit Salisbury hat erwiesen, daß Rußland Ostrumelien der Türkei lassen, auf sein Großbulgarien verzichten wolle, wenn es in Asien entschädigt werde. Das dünkt den Magyaren die Hauptsache. Er hält die Bulgaren, die seinem Volk doch nah verwandt sind, für reine Slawen, für die sicherste Stütze des Zars und steht auf dem Grundsatz, den er mühsam in die „Convention additionnelle“ von Reichstadt gebracht hat: daß im Fall eines Hoheitsrechtswandels zwar Bulgarien, Rumelien, Albanien selbständig werden, an den Grenzen Oesterreich-Ungarns aber ein großer, „kompakter“ Slawenstaat nicht entstehen dürfe.

Bismarcks oft wiederholte Erzählung, Gortschakow habe sich die Vollmacht zum Kongreß erzwungen, wird nur durch das Persönlichkeitsgewicht des Erzählers gestützt. Nirgends war ein Beweis zu finden. Da Deutschland, England, Frankreich, Oesterreich durch leitende Staatsmänner vertreten waren, konnte Zar Alexander nicht wünschen, nur einen Botschafter zu schicken. Und dieser Botschafter selbst, Schuwalow, hat in Berlin zu dem Kollegen Karolyi gesagt, er werde Gortschakow, „lebend oder tot“, nach Berlin schleppen, damit er dort den von ihm in San Stefano geschlossenen Vertrag auch vertheidige. Daß der Achtzigjährige, nach einem Schlaganfall, oft in den Sitzungen fehlte, ist begreiflich; eben so,

daß er auch an solchen Tagen manchmal an den Fenstern des Botschafthauses sichtbar wurde. Die Unmöglichkeit, sein Werk zu erhalten, muß ihm früh bewußt geworden sein. Denn Beaconsfield, der weder die Ohnmacht der Türkei wollte noch Rußland die Rolle des Christenvormundes gönnte, drückt in allen europäischen Hauptfragen die Wünsche Oesterreichs durch; und Deutschland bemühte sich für den Nachbar, der ihm gegen Bonaparte geholfen, Königgrätz und Sedan ermöglicht hatte, erst, als sich um Batum und Zubehör handelte. Der Brite, nicht der deutsche Präsident, lenkt den Willen des Kongresses; zwickt dem von Rußland gewollten Bulgarien fast ein Drittel des Umfanges ab und schafft den Oesterreichern das Mandat zur Besetzung Bosniens und der Herzegowina. Diese Provinzen, sagt Salisbury am achtundzwanzigsten Juni, dürfen nicht an Serbien und Montenegro fallen, weil sonst durch eine Kette slawischer Staaten die Freiheit anderer Rassen gefährdet würde; sie dürfen aber auch nicht unter der Türkenherrschaft bleiben, weil ihr nie gelingen werde, dort, wo religiöse und besitzrechtliche Fragen so eng verknotet seien, haltbare Ordnung zu stiften; deshalb: Besetzung und Verwaltung durch Oesterreich-Ungarn. Allgemeine Zustimmung. (Gortschakow sagt zu Andrassy, er habe Schuwalow, Schuwalow sagt, er habe Gortschakow von Einspruch abgehalten.) Stimmt die Türkei selbst zu? Fraget das geschlachtete Huhn, ob es lieber gebraten oder gekocht werden wolle: stöhnt der schöne Karatheodorij; und erlangt den Zusatz, daß Oesterreich und die Türkei „sich über die Einzelheiten verständigen werden“. Rußland muß auf den Hauptertrag seines Sieges verzichten und Andrassy bringt einen Erfolg heim, den Erzherzog Albrecht mit den Worten feiert: „Ihr glänzend geführter Feldzug hat größere Resultate erzielt, als blutige Schlachten vermocht hätten, und hat weder Hunderttausende getötet noch die Finanzen unseres Reiches ruinirt.“ Daß dieser Feldzug gelang, war dem zähen Willen Beaconsfields zu danken.

Der Ungar ist schlau und von kleiner, nach jeder auf dem Herdloch dampfenden Speise lüsterner Augenblickseligkeit fern genug, um sich der Thatsache zu freuen, daß

nicht er, sondern in Deutschland Bismarck, im Erdwesten Beaconsfield als der siegreiche Feldherr des Kongreßkampfes gepriesen wird. Rußlands Empfindlichkeit, schrieb Andrassy später, „sollte sich nicht allein gegen unsere Monarchie wenden; deshalb habe ich die einfältigen Angriffe auf meine Politik ruhig, lange sogar mit innerer Befriedigung ertragen.“ Ob diese Angriffe so thöricht waren, wie sie ihm schienen, wird Oesterreich im nächsten Jahrzehnt erkennen; die Ueberzeugung „einfältiger“ Angreifer, daß Andrassys Politik in einen austro-russischen Krieg führen müsse, ist schon als richtig erwiesen worden. Diesen Krieg hat Bismarck lange hinauszuschieben vermocht. Um „den Draht nach Rußland wieder anzuknüpfen“, ist er unermüdlich, noch mit Greisesbeinen, auf die Telegraphenstange geklettert; hat in den Bulgarenhändeln, gegen Reichstag, Presse, Kronprinzenhof, die Sache Rußlands verfochten, die Vermählung einer Kaiserstochter mit dem bulgarischen Battenberg gehindert, den Geheimvertrag („Rückversicherung“) mit dem Zarenreich geschlossen, aus der dreifach verriegelten Wesensburg Alexanders des Dritten sich mühsam ein Vertrauensstück erworben, alles zur Heilung des durch falsche Politik entstandenen Schadens Erdenkliche gethan: und doch niemals, wie der Speer Achills, die von ihm geschlagene Wunde ganz zu schließen vermocht. Er blieb der Mann, unter dessen starkem Präsidium Rußland in Demüthigung und Verzicht auf schwer Errungenes, der Lebensdrang aller slawischen Völker in Stockung gezwungen worden war. Als Herr Sasonow, der nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem Fürsten Gortschakow hatte, 1914 versprach, Frankreichs Wünsche zu dämpfen, wenn Deutschland die Oesterreichs zügle, wies sein Wort auf den seit 1878 fortwirkenden Fehler. Dessen Spur war so gut verscharrt, so dick mit Kies bestreut, daß er erst spät entdeckt wurde; in einer Zeit, die Handlung durch Gefuchtel, Schöpferkraft durch die Scheuchgrimasse des Budenherkules zu ersetzen hoffte. England war weitab. Nie hatte, wie den Preußenkönigen Fritz und Friedrich Wilhelm, den Kaisern Wilhelm und Franz Joseph, einem Britenkönig Rußland mit Waffen, Geld, freundlicher Neutralität aus einer Noth ge-

holfen. Nie der Bär erwartet, daß, ihm zu Liebe, der Wal-  
fisch sich aufs Festland wälzen werde. Petersburg begriff,  
daß der vom Kongreß heimkehrende Earl of Beaconsfield  
auf dem londoner Bahnhofe wie ein Triumphator empfan-  
gen, von den „Spitzen der Gesellschaft“ und von Massen-  
gewimmel mit Jubel, Hymnen, Kränzen begrüßt, durch einen  
Blumenregen an sein Haus geleitet wurde. Er brachte Cyp-  
pern, die Gewähr auf lange hinaus gesicherter Herrschaft in  
Asien und hatte, unter dem Beifall Frankreichs und der mit-  
teleuropäischen Kaisermächte, Großbritanniens Willen zur  
Macht, endlich, dem Auge der Welt wieder erwiesen. War  
Benjamin selbst aber ganz zufrieden? Was der Held seines  
Romanes „Contarini Fleming“ geträumt hat, erlebt er nun:  
mit dem Lorber krönt ihn, der auf einem funkelnden Thron  
sitzt, eines großen Volkes dankbar jauchzende Liebe. Und  
die Krönung sieht, den Jubel hört noch der Neunziger  
Moses Montefiore, der in Palästina, Polen, Marokko mit  
dem edelsten Eifer sich für helleres Schicksal der Stammes-  
genossen gemüht, den harten Zar Nikolai selbst dafür zu  
erwärmen vermocht, durch Bodenkauf im Heiligen Land  
den Wiederaufbau eines Zion ermöglicht hat und wie der  
alle Weltwenden überdauernde Genius der Judenheit neben  
ihm steht. Trotz hohem Alter und Runen schwachen Menschen-  
thumes so still, so unerbittlich mahnend wie vor dem Groß-  
inquisitor der Heiland Dostojewskijs. „Was wurde in Deiner  
Hut aus meinem auf die Hoheit des Geistes und die Achtung  
des Menschenwerthes gegründeten Reich? Was thatest Du  
für das Volk, in das Du geboren wurdest und dem Du  
im ‚Tankred‘ weissagtest, da es heute noch, längst ohne  
Weinberge, nach dem Gesetz das Fest der Weinlese feiere,  
werde es einst gewiß wieder in Winzersbesitz gelangen?  
Nicht einen Schritt hast Du es auf der Straße ins neue Jeru-  
salem vorwärts geführt. Darf Dir etwa genügen, daß seine  
Gaben aus Dir, im Strahl Deiner Krone weithin über die  
Erde leuchten, aller Glanz sich in Einem sammelt und die  
turba, der Haufe, in Dunkel und Jammer schmachtet? Du  
wolltest die Macht und den Herrschraum, das Reich und  
die Herrlichkeit dieser Welt; bist von dem Berg dem alten

Versucher auf die fette Thalweide gefolgt, nicht auf höhere Gipfel entstiegen. Der Wille, das Hirn dieses Imperiums, in dessen Fremde Dein Wesen in Jahrzehnten mit der Wonne des Zugelassenen, nicht Zugehörigen, sich eingefühlt hat, bist Du geworden; hast seitdem aber von dem Geist Dich gelöst, von dessen Gnade Du wurdest. Wie dürftest Du zur ersten die zweite Krone von dem Volk erhoffen, das machtlos, ohne Herrschraum, als Waffe, Stab, Fahne nur ein Buch in der Hand, durch die Jahrtausende schritt und in dieses Buches Zauberbann, den vom Galiläer nicht gebrochenen, sondern in den Ring der Seelen vollendeten, den lichten Theil des Erdballes bekehrte?“ Vor dem Moses, der so gesprochen hätte, wäre Benjamins Beredsamkeit verstummt. Der Minister, der Viscount hat für die Sache Israels, zu dessen Söhnen er sich stolz zählte, kaum je sich gerührt. Daß Rumäniens Unabhängigkeit im Berliner Vertrag an den Artikel Vierundvierzig geknüpft wurde, der das Fürstenthum (mit leicht zu umgehender Vorschrift) verpflichtete, den Juden das Bürgerrecht zu gewähren, war Waddingtons Werk. Die Rumänen wurden nur als Bittsteller in den Kongreß eingelassen und mußten wieder gehen, als sie, Bratianu und Cogalniceanu, ihr Anliegen vorgebracht hatten. Beaconsfield sagte ihnen, die meinten, Dankespflicht müsse Rußland hindern, dem Bundesgenossen Bessarabien zu nehmen: „In der Politik muß Jeder darauf gefaßt sein, für werthvollen Dienst mit Undank bezahlt zu werden.“ Er schwieg, als Gortschakow die „jüdische Landplage“ von den gebildeten Israeliten schied, die, wie der Blick auf London und andere Hauptstädte lehre, höchst schätzbare Leute sein können. Sprach kein Wort gegen die Türkenherrschaft über Palästina und die Heiligen Stätten; ließ dem Marquis of Salisbury die Sorge, ein paar Worte für die Armenier einzuflicken; schief, während die Griechen ihre Wünsche ausdrückten (denn er, der für Byron geschwärmt hat, sähe zwar gern ein größeres Hellas, will aber die lieben Türken nicht zur Rückgabe Kretas zwingen). Die Paläste der Osmanen und der Habsburger hat er auf leise schon bebender Erde gestützt; nicht einem der jungen oder auferstandenen Völker

den Pfad in den Wirkensbereich der Menschheit gebreitet; und die Russen genöthigt, den schwanken Reichskörper wieder nach Asien zu wenden. „Du hast Dich, Benjamin, von dem Geist gelöst, von dessen Gnade Du wurdest.“ Dostojewskij schrieb damals, der Streit um Osteuropa wäre zu Gunst der Slawen, nicht der Türken, geschlichtet worden, „wenn Lord Beaconsfield nicht die ‚konservative‘ Politik Englands vom Standpunkt des Juden aus leitete und den Sieg der Wahrhaftigkeit, Menschenliebe, Brüderschaft hinderte.“ Weil diesem Urrussen Jesus der Ueberwinder, nicht der Vollender jahwischen Geistes ist, die Sucht nach Macht, nach Menschenbeherrschung und Seelenknechtung in keiner Gestalt sich so deutlich wie in der des Juden verkörpert.

In der selben Zeit schrieb der Menschendichter, den bei der Vorstellung von Judenthum, römischem Katholizismus und Sozialismus die eingeborene Epilepsie, der morbus sacer, überkam, der aber Rußlands Denksteppe und Gefühlsufer uns besser kennen lehrt als irgendein „Politiker von Beruf“, in sein Tagëbuch: „Mag das ganze Europa gegen uns sein, in zärtliche Liebe für die Türkei entbrennen, England ihr weiter, wie nach Sebastopol und Plewna, Waffen und Munition liefern: Deutschland wird zu uns halten; muß, weil es uns, nicht für heute und morgen, sondern zu ewigem Bündniß, braucht. Weil es den Erdwesten in die Form seines Willens nur fügen kann, wenn wir das Antlitz des Ostens wandeln. Fürst Bismarck ist der einzige Staatsmann, dessen genialer Blick bis in die Tiefe der Thatsachen hinabtaucht. Wir müssen die Zeitspanne nützen, in der er noch am Steuer steht.“ Das war einmal Rußlands Glaube; nicht eines Einzelnen. Der in einem großen, doch fest verriegelten Zimmer aufgeschossene Riese will, endlich, die Salzlucht der Meere, des Ozeans athmen. In den Jahrhunderten der Tatarenherrschaft ist in dieser weiträumigen Stube die Luft dumpfig, unbändig drum aber der Drang geworden, die Riegel zu brechen und in Freiheit die Einung der Volkskräfte, die Reife der Volkspersönlichkeit zu erstreben. Rußland erstickt, wenn es im Käfig bleibt. Ist nur der Slawe denn verdammt, in allem Wandel der Welt Sklave zu sein

und überall, in Asien, in den Bleibseln des Oströmerreiches, in Nordostdeutschland und in Habsburgs fruchtbarsten Erbländern, fremder Kultur als Dünger zu dienen? Als das Tatarenjoch abgeworfen, die Goldene Horde mit ihren Khanen ostwärts getrieben und der Weg in die südlichen, nicht langer Vereisung ausgesetzten Meere offen war, pflanzten die Türken ihr Mondsichelbanner an diese Küsten. Ans Grab einer in Millionen mit heißem Pulsschlag lebenden Sehnsucht? Nein, lallt, noch wie eines Kindes, die Stimme Rußlands; so groß Allah und Mohammed sein mag: nicht ihnen hat Jesus, hat die Heilige Mutter von Kasan und Kiew die Herrschaft über die Christenheit des Orients vorbestimmt; nicht ihnen kann Europa, der Erdtheil, aus dem siebenmal Kreuzfahrerheere ins Land der Passion und Erlösung strömten, solche Herrschaft gönnen. Drei Jahrzehnte nur nach dem Türkeneinbruch in Konstantinopel fügt der dritte Zar Iwan den zweiköpfigen Adler der Palaeologen von Byzanz in das alte Wappen der Moskowiterfürsten. Hebt dieser Aar einst die Schwingen, dann (so spricht das Sinnbild) kehren die nun verknechteten Völker des Ostens in die Freiheit des Christmenschen heim. Nur in andere, nicht bequemere Form der Knechtschaft, meint Europa, das, obwohl Iwan, Peter, Katharina aus West Rath und Helfer geholt und das Reich Ruriks zu debarbarisiren begonnen haben, den Russen mißtraut: und eben dadurch sie zwingt, ihr Reich mit Bollwerken, Festungswällen zu umringen und im Inneren den Unrechtszustand zu erhalten, der Regirungen (und Parteivorständen) unentbehrlich scheint, wenn sie fürchten, der nächste Morgen könne sie in Krieg nöthigen. Daß dieser Zustand ein ungeheures, von einem Centrum, einer Warte aus nicht zu überschauendes noch gar zu verwaltendes, von allen Seuchen asiatischer Despotien durchfressenes Land kalten Orients mählich in Lebensgefahr bringen müsse, ahnen Wenige. Und auch Die trösten sich meist mit der Zuversicht: Rußland hat Zeit. Früh oder spät wird ihm Byzanzion, Konstantinopel, Sambul gehören. Diese Stadt selbst, sprechen die klug, wie Nesselrode, mit dem Mißtrauen Europas und dem kräftigeren, von Klima und Erlebniß gestähl-

ten Willen der Südslawen Rechnenden, brauchen wir nicht; Konstantins Stadt mag frei, internationalisirt werden oder der Sitz eines nur als Khalif, als Glaubenshaupt im Islam, noch mächtigen Sultans bleiben: wenn wir nur im Kaspischen, Schwarzen, Marmara, Mittelländischen Meer ungehemmt, unbedroht uns bewegen und alle christlichen Völker Südosteuropas (nicht bloß die rein slawischen: auch Dako-Walachen, Griechen, Bulgaren) ihr Schicksal selbst, nicht länger als geächtete, verachtete Rajah, gestalten können. Dann erst wird bis ins Innerste Rußland frei; und fähig zu der Mission, die sein Genius ihm weist. In West wohnen die Aufgeklärten, Gelehrten, Starken, auf ihre Stärke und Lust an Gewaltthat Stolzen, die sich selbst als die Krone der Schöpfung anstaunen, wenn ihnen die Zerfleischung, Zerstückung, Ausraubung eines Nachbars gelungen ist. Aus Ost kam die Lehre des Galiläers, die den Machtwillen Roms überwand, in Roms noch von den Keimen der Machtssucht erfüllter Luft aber verdarb; im Osten steht sie, steht die Seele des Urchristenthumes wieder auf und überwindet nun auch den romano-germanischen Kriegergeist. Nicht mit der Waffe, nicht durch Ueberfall, Gewalt, Länderraub. Würde denn dadurch Ordnung und Friede? „Wir Russen wollen den Tag, an dem das Schwert ruhen kann. Unsere Kraft soll sich darin zeigen, daß wir uns jeder nationalen Selbstsucht entringen und den Weg in Alleinheit, in Internationalismus finden. Nicht die Unterdrückung fremder Volkspersönlichkeit kann uns frommen. Jede soll frei werden, jede von ihrem seelischen und geistigen Gut uns spenden, von unserm empfangen, alle sollen einander erkennen, durchdringen, belehren, von einander lernen, in Brüderschaftempfinden sich eingewöhnen: bis einst die Menschheit, weil ihre Theile dem Dunkel feindsäliger Fremdheit entwachsen sind, ihrer Einheit stolz bewußt wird und wie ein Baum mit hohem Stamm und breitem Wipfel die glückliche Erde beschattet. Im Dienst dieses Gedankens sind unsere Brüder ins Feld gezogen und nicht einer ist unter ihnen, der von Eroberung, von der Wegnahme einer anderen Europäern gehörigen Scholle träumt. Für diesen Gedanken, der Einung, nicht andere Gewaltballung erstrebt, haben wir gekämpft; für



eine Idee, die das Weltall durchleuchten und unseres Lebens Inhalt erhöhen soll. Denn das Volk muß untergehen, das immer nur seine ‚Interessen‘, niemals die hohen Ziele, die großen Ideen der Menschheit vor dem Auge hat.“ (Dostojewskij; auf Tagebuchblättern aus dem Jahr des Berliner Kongresses.)

Rußlands Enttäuschung wirkt von den Reichszinnen bis in den tiefsten Schacht des Volksbewußtseins fort. Vor dem Krieg, dessen Ausbruch durch die Auflehnung der bosnischen Slawen gegen unerträglichen Zwingversuch beschleunigt worden war, hatte Zar Alexander an Wilhelm, den Oheim, geschrieben: „Ich zähle auf Deinen freundschaftlichen Beistand. Deutschlands Einfluß kann das Mißtrauen entwarfen und uns vor Störung des allgemeinen Friedens bewahren. Du kennst mich und kannst dafür bürgen, daß ich mich niemals von Selbstsucht treiben lasse. Ich diene einer Sache, die nicht nur für Rußland, sondern für Europa, für die Menschheit und die christliche Civilisation wichtig ist; und darf erwarten, daß man, wenn man mir nicht helfen will, mich in Freiheit handeln läßt.“ An dem selben Tag hatte ein Brief Gortschakows den Fürsten Bismarck freundschaftlich an die von Rußland 1866 und 70 den Deutschen geleisteten Dienste erinnert und der Hoffnung Ausdruck gegeben, nun, in einer Zeit gefährlicher Krisis, den „moralischen Beistand“ des Deutschen Reiches zu erlangen. Warum, hatte der Gildenbürger, der Mushik und Wolgaflößer sogar, in deren Ohrmuscheln Etwas vom Gesumm des Krieges gedrungen war, den Nachbar gefragt, warum mißtraut uns Europa, begünstigt den Türken, den der Glaube doch in Feindschaft gegen das Christenthum verpflichtet, und will nicht einsehen, daß wir, ohne eigennütziges Trachten, uns ganz einem frommen, allen Europäern nützlichen Gedanken hingeben? Deutschland wird für uns zeugen und erwirken, daß uns Recht werde. Alle Hoffen wolk. Schon der Friede von San Stefano hat in keinem Hauptpunkt Ungebührliches verlangt; war ein von Vernunft diktirter Vertrag, der die lange Reihe russo-türkischer Kriege enden konnte (und unserem in den Anblick zeitwidriger, der Menschheit unwürdiger Gewaltpakete gezwungenem Auge mild scheint). Rußland heischte nur, was ihm zukam. Ardahan, Kars, Batum, Bajesid; Ent-

schädigung von den Kriegskosten durch die Gewähr von Konzessionen. Das große Bulgarien sollte frei werden; nur, bis es in Ordnung war, ein Russenheer von höchstens fünfzigtausend Mann dulden und nähren. Bessarabien? War den Russen geraubt worden; die Rückforderung also kein Verbrechen. Jede von der Nothwendigkeit Rußlands und seiner ruhigen Ausreife überzeugte Großmacht konnte sich auf den Boden dieses Vertrages stellen. Keine thuts. Oesterreich ist das einzige Land, dem der Krieg beträchtlichen Raumzuwachs bringt; ohne Schwertstreich erwirbt es zwei große, reiche Provinzen. Aber sein ungarischer Geschäftsführer hat in jedem Blutstropfen den wilden Haß magyarischen Adels gegen die Slawen, deren Brandung die Insel seiner Kastenherrschaft bedroht; er will nicht nur Bosnien und die Herzegowina, die er durch die Ausnutzung russischer Nothlage erlistet hat, sondern auch den eingeklemmten, den Serben zugedachten Sandschak; will die Serben beider Fürstenthümer „in der Hand behalten“, nicht in freie Entwicklung gelangen lassen. Und seinen nie erlahmenden Künsten, dem Gemisch aus Willenszäheit und fast demüthiger Schmeichelei, gelingt die Aufkitzelung britischer Machttriebe. Leicht. Beaconsfield ist vierundsiebzig Jahre alt. In seinem Hirn lebte nie die Einfalt majestätischen Menschenverstandes, brannte auch niemals die reine Flamme des Glaubens an Wissenschaft, an den Abendsegen redlicher Forschung; die Lehren von Entwicklung und Auslese, Evolution und Selektion hat er, vor Darwins Ohr, bespöttelt und den in hundert Maskenballkleidern glitzernden Byron mehr als das unumwölkbare über Aeonen leuchtende Gestirn Shakespeares geliebt. Romantiker; ders als Staatsmann nicht mehr scheinen, der „Realpolitik“ treiben will. Hat er Coningsby und Tankred, die hohen Menschheitsziele seiner hellsten Seelenstunden vergessen? Gewiß nicht; doch der Alltagskampf gegen den quäkerisch luftlosen Humanitarismus Gladstones hat sein Denken verderbt. Und er weiß nicht, was Rußland ist; sieht es durch das Trugglas altjüdischen Hasses; nur als den Feind in Asien. Das von Ungarns Willen beherrschte Oesterreich dünkt ihn als Deich gegen die Slawenfluth brauchbar, die nicht ins

Mittelmeer münden darf; deshalb begönnt er jeden österreichischen Wunsch, auch (weil er selbst Cypren genommen hat) den nach der Annexion türkischen Landes. Er ahnt das Morgenroth der Internationale, der Menschenwürde und seelischen Freiheit, will aber, einmal noch, ehe sein Licht verglimmt, der Gottheit des Nationalismus opfern, dem Leviathan, von dessen Schuppenschild und Steinherzen der Judengott, Christengottvater zu Hiob sprach, sich verbünden, auf daß er Englands Oeffentlicher Meinung, die Rückkehr in sichtbaren Kraftbeweis fordert, wohlgefällig sei. Bismarck ist müde, krank, an den empfindlichsten Hautstellen von Reibung wund, ungeduldig, von den Höflingen der Dynastie verärgert, von seinen eigenen verzärtelt, fern von Erkenntniß der großen Stunde, die schlug. Vor Ubril, dem Botschafter Alexanders, stöhnt er, von Augusta und den zwei Victorien sei der Kaiser, dessen Kompaß sonst immer nach Rußland weise, so englisch gestimmt worden, daß dem Kanzler, seit England nun gar die Sache Oesterreich-Ungarns geheirathet habe, die Wahl der Züge auf dem Schachbrett kaum noch frei stehe. Vor Schuwalow zürnt er, Gortschakows Einbruch verhunze das ganze Spiel. Das, wünscht er, soll auch die Nachwelt glauben. Daher das dürftige, den alten Alexander Michaelowitsch in die boshafte Narrheit eines Operettendiplomaten verfratzende, eintönig über Verkennung klagende Kapitel in seinem Buch. War sein Genius vor diesem Fehlergebirg blind? Dann hat er sich selbst geblendet.

Dem Russenreich, das keins der von seinen Heeren in Staatsselbständigkeit zurückgeführten Südostvölker je zu unterjochen oder auszubeuten versucht, das 1867 seinen amerikanischen Landbesitz, anderthalb Millionen Quadratwerst schatzhaltigen Bodens, für den Pappenstiel von sieben Millionen Dollars den Vereinigten Staaten hingegeben hat, bringt der Berliner Vertrag in Europa (wenn mans noch Europa nennen darf) nur den Rückfall von zehntausend Quadratwerst bessarabischer Erde. Seinen Kriegsschiffen bleiben die Meerengen gesperrt. Der Riese darf nicht in freie Salzlufft. Die armenischen, georgischen Christen wirksam zu schützen, wird ihm verboten. Von dem Leviathan, um dessen Hals Benjamin d'Israeli die langen Beine klammert. „Wer dürfte

wagen, das schuppige Kleid des Ungeheuers zu schlitzen oder zwischen die Kiemen des furchtbaren Thieres zu greifen? Sein Odem ist Feuerslohe, sein Auge die Wimper der Morgenröthe, Noth sein Vortrab; und wenn es sich regt, siedet unter ihm das Weltmeer wie Wasser in einem Kochkessel.“ Und diesem Unüberwindlichen sind die Nachbarn Rußlands gefügig: Oesterreich, dem es 1848 die Ungarn gebändigt, das Herrscherhaus gerettet, jetzt das Orientgitter geöffnet, und Preußen, dem es, über Tilsit hinweg, nach Königgraetz und in den versailer Spiegelsaal geholfen hat. Noch aus Berlin schreibt Gortschakow an seinen Gossudar: „Länger auf den Dreikaiserbund zu hoffen, wäre leerer Wahn.“ (Alexanders Randvermerk: „Ist ganz meine Meinung.“) „Trotzdem die englischen Bevollmächtigten mir gesagt hatten, daß Oesterreichs Forderung sie wie Unsittlichkeit abstoße, haben sie dieser Wegnahme türkischen Landes, weils ja nicht an uns fällt, jetzt zugestimmt. Nach diesem undichten Friedensschluß können wir nur in die Losung von 1856 zurückkehren: Rußland sammelt in Ruhe seine Kräfte.“ Die Wunde vernarbt nicht. Nur für frühe Auskratzung der Eiterherde kann Bismarcks Kunst sorgen. Und er fühlt selbst die Nothwendigkeit neuer Reichssicherung. Knüpft mit Oesterreich-Ungarn das Bündniß, dessen Unzulänglichkeit der Entzürnte bald erkennt, dessen Gefahr er durch die russische Rückversicherung zu mindern hofft. Weiter als je nach dem Krieg einem Vertreter Frankreichs öffnet er das Thor seines Vertrauens dem Baron Courcel. Wäre, um mit dem Minister Jules Ferry zu verhandeln, bereit, bis nach Nizza zu reisen. Hütet sich, den Stellen nah zu kommen, wo Britanien schwach und drum reizbar ist. Winkt sogar das kleine Rumänien, das sein Rath immer an Rußland band, in einen Geheimvertrag, der doch nie aus Papier in Leben aufblühen kann. Als der Behutsame zuerst von einem heftig zuckenden Körper auf seinem Gange gehemmt, dann fortgeschickt worden ist, bricht die Stefanowunde wieder auf. Rußland fürchtet, für die Befreiung aus dem Käfig noch einen Krieg führen zu müssen; und richtet sein ganzes Leben nach diesem Ziel. Keine Verfassung: denn ein Parlament so urchristlicher, urfriedlicher Männer müßte den Islam

des Kreuzes aufweichen, der zu Kampf gegen den der Mondflagge und dessen Schützer hart bleiben muß. Jedes Bündniß: und würde es vom Klang der Marseillaise, der Aufrührshymne, geweiht. Nur nicht noch einmal allein fechten. Verständigung mit Oesterreich? Die Slawenscheu deutscher Bourgeoisie, der Slawenhaß des Magyarenadels läßt sie nicht einwurzeln. Ein Turko-Tatar und ein Deutscher, Stambulow und Battenberg, entfremden die Bulgaren dem Volk, das, sie zu erlösen, in Strömen sein Blut vergoß. Sind ihm durch die Sippung von Germanen mit ugrofinischen Mongolen, wie einst von Tataren und Rittern des Deutschen Ordens, alle Europäerpforten verrammelt, so muß es seinen Süden, sein Sonnenmeer in Asien suchen. Nach Korea und Port Arthur! Trotz Wittes (von Li-Hung-Tschang eingeblassener) Warnung. Mit den Waffen Englands, dem Gold amerikanischer Juden, dem Kriegergrimm furchtloser Samurai wirft Japan den Eindringling in mandschurische Finsterniß zurück; und Deutschland versäumt die Gelegenheit, als Retter aus tiefster Noth das Enttäuschungweh von 1878 aus Rußlands Gedächtniß zu baden. Nirgends also, nicht in Asien noch in Europa, ein Ausweg ins Freie. Wozu, da Sieg selbst nicht fruchtet, noch Kriege führen und, nur um für Krieg in Bereitschaft zu sein, die Kettenlast länger noch tragen? Wie aus Kratern dampft es aus den Sümpfen um Peters Stadt, aus der keines Duges bedürftigen Schwarzerde und den Wolgaschleiern sogar. Schnell nun Genossen herbei; ohne zu fragen, was sie uns gestern thaten. Den Kleinkhan der Außenmongolei, den Britenkönig und Inderkaiser, den Tenno von Japan, die Herrscher Italiens, Rumäniens. Welches Auge blinzelt nicht vor dem Glanz des Zarthums, das aus dem Farbengefunkel solchen Ringes vorstrahlt? Das darf aber, all in seinem Glanz, offenen Eingriff in den Balkanrechtsstreit nicht mehr wagen und findet kaum noch als Schiedsrichter Gehör. In dem Schicksal Serbiens, das im Pferch verdampfen, nie den Zins seines Sieges erlangen soll, sieht es, wie im Nußschalenspiegel, das eigene Erlebniß. Unerträglich! Unerträglich: hallt Echo aus Klüften. Ein Reich zerschellt; sein Russenevangelium sinkt nicht mit ihm. Die Republik der Arbeitersowjets wird der Vollstrecker des

Bruderschaftswillens, der vor vierzig Jahren, noch in den Eismächten mühsäligen Balkanüberganges, dem Heer das wärmende Himmelslicht war. Das steil, auf morschen Pfählen, im starren Pomp alter Theokratie thronenden Gossudarstwo wird nicht wieder. Der christliche Internationalismus des russischen Menschen, der nur von Fremden stets, von Wikingern, Mongolen, Deutschen, Germanobalten, Südländern, aus Friedseligkeit in Krieg gepeitscht wurde, hat die Welt der weißen Völker erobert. „Wer in jedem Menschen seinen Bruder sieht, jedem Volk das Recht zu freier Lebensgestaltung gönnt, Völkerzwist durch internationalen Schiedsspruch schlichten, Waffengewalt und Landraub, Knechtung und Erpressung als Frevel ächten will, ist uns ein lieber Gefährte; doch gegen Militaristen und Machtanbeter werden wir bis zur letzten Kraftfaser fort kämpfen“: so spricht heute, mit Hendersons Zunge, im Westen das Arbeitervolk.

Das sprach vor vierzig Jahren noch nicht laut; und der Mann, der es 1843 als die allen Bürgerländern gemeinsame „zweite Nation“ erkannt hat, wähnt sich als Earl und Viscount über der Pflicht, des stummen Massensehnens beredter Anwalt zu werden. Staatsaktion ohne Volk. Wie in chorlosen Dramen nur Fürsten, Feldherren, Minister und Schranzen sich auf die Bühne reihen und Völker, als ginge das Spiel um Vieh, Jagdgrund, Kleinod, Gestüt, verschenken, verfeilschen, einer Mitgift zuschlagen, so wird auf dem Schaugerüst des Berliner Kongresses mit der Zukunft von Stämmen und Rassen geschaltet. Euch, Russen, genüge der Tümpel im Bärenzwinger. Ihr, bosnische Serben, kleidet von morgen an Euch in Oesterréichs, in Ungarns Farben; und schüdet Ihr dann ins Nachbarland der Brüder, so ists Hochverrath. Der Kongreß, der mehr Talente als je zuvor einer vereinte, hat der wiener und der berliner Politik die Gleisweiche falsch gestellt; hat, statt des von ihm erhofften, erlangbaren Friedens, der Welt nur klirrende Kriegspausen beschert. Weil er durch die Spinnengewebe der List und die Dünste der Machtgier das Dämmern des neuen Tages nicht sah, der Staatskunst nur noch mit Fruchtglück segnet, wenn ihr Wille in Ehrfurcht vor Menschheitrecht und Völkerwürde geheiligt war.

## An die Leser der „Zukunft“!

Bei den fast ins Grenzenlose steigenden Herstellungs- und Betriebskosten läßt sich der im Dezember v. J. erfolgte geringe Aufschlag für den Bezug der „Zukunft“ nicht mehr halten; wir sind deshalb genötigt, den Bezugspreis ab 1. Juli, wie folgt, zu erhöhen:

**Vierteljahrsbezug M. 8,50**  
**Einzelheft M. 0,80**

Verlag der Zukunft.

Soeben ist erschienen von

**ALEX VON FRANKENBERG:**

**Die Unschuld am Weibe | Die da Sonne trinken...**

Ein Novellenband

Einfache Ausgabe M. 1.80

Numerierte Luxusausgabe Nr. 1—100  
auf echt Indiapapier abgezog. M. 10.—  
zuzüglich Porto

Ein Band Gedichte

Einfache Ausgabe M. 5.—

Numerierte Luxusausgabe Nr. 1—100  
auf echt Indiapapier abgezog. M. 20.—  
zuzüglich Porto

**H. Hohmann, Buch- und Kunstverlag, Darmstadt.**

**Wer Humor liebt, lese A. O. Weber**

**Nur nicht heiraten! Der gefesselte Spötter. Graf Schim von Panse.**

Drei glänzend illustrierte Bände.

**Indiskretionen. Band I, II u. III. | Wenn Mars regiert.**

Humoristische Prosaabände.

Satiren aus der Kriegszeit.

**Preis pro Band 3 Mk.** — Ueberall erhältlich, wo nicht, direkt vom Verlag  
Wiedemannsche Druckerei A.-G. Verl., Saalfeld i. Th., Georgstr. 27.



## Berliner Zoologischer Garten

Grossartigste Sehenswürdigkeit der Welt!

Grösste u. schönste Restaurationsanlage der Welt!

**Täglich grosses Konzert.**

**Neu! AQUARIUM mit Terrarium**  
u. Insektarium.

# Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs- Aktien-Gesellschaft

## Hauptverwaltung Gleiwitz

Rohstahlerzeugung: 500 000 Tonnen jährlich.

Telegrammno:	<b>Kapital u. Reserven:</b>
<b>Oberbedarf Gleiwitz</b>	68 Mill. Mark
Fernsprecher:	<b>Beamte u. Arbeiter:</b>
<b>Gleiwitz No. 211—220</b>	ca. 30 000

### Werke:

- |  |  |
|--|--|
| 1. <b>Hüttenwerke Friedenshütte</b><br>(Hochofen-, Stahl- und Walzwerke, Koksanstalten, Nebenprodukten - Gewinnungs - Anlagen) | schmiede, Feldbahn - Werkstätten, Weichenfabrik, Fahrzeugfabrik) |
| 2. <b>Huldshinskywerke Gleiwitz</b><br>(Siemens-Martinwerke, Eisen- und Stahlgießereien, Presswerke, Werkstätten)              | 5. <b>Eisengiesserei Colonnowska</b>                             |
| 3. <b>Stahlröhrenwerke Gleiwitz</b><br>(Walzwerke für geschweisste u. nahtlose Röhren, Verzinkerei)                            | 6. <b>Steinkohlenbergwerk Friedensgrube</b>                      |
| 4. <b>Hüttenwerke Zawadzki</b><br>(Stabeisenwalzwerke, Gesenk-   | 7. <b>Eisenerzförderungen Tarnowitz</b>                          |
|  | 8. <b>Eisenerzförderungen Czerna</b><br>(Galizien)               |
|  | 9. <b>Eisenerzförderungen Marksdorf</b><br>(Ungarn)              |

### Erzeugnisse:

- Roheisen, Koks, Ammoniak, Benzol, Teer, Teeröle, Phosphat-schlacken.
- Thomas-, Siemens-Martin, Nickel, Elektrostahl-Blöcke, Brammen, roh und vorgewalzt, Platinen, Breiteisen, Knüppel.
- Formeisen aller Art bis 550 mm Steghöhe.
- Hauptbahn-, Feldbahn- und Grubenschienen, Schwellen, Laschen, Unterlagsplatten, Klemmplatten.
- Grobbleche, Riffelbleche, Mittelbleche, Feinbleche, Stanzbleche, Falzbleche, Dynamobleche, Transformatorenbleche und sonstige Spezialbleche.



Universaleisen, Stabeisen, Bandeisen, Winkel-, T- und U-Eisen und sonstiges Profileisen.

Röhren, nahtlose und geschweisste, für alle Verwendungszwecke. Spezialitäten: Rohrmaste, Rohrschlangen, Bohr- und Flanschrohre, kaltgezogene Stahlrohre, Marine-Wasserrohre, Lokomotiv- und Kesselrohre, Verzinkte Röhren.

Hochdruck-Rohrleitungen.

Schmiedeeiserne Rohrflanschen.

Nahtlose Flaschen für Gase aller Art, wie Kohlensäure, Wasser- und Sauerstoff.

Nahtlose Hohlkörper.

Geschosse, Geschosszünder.

Automobilrahmen und sonstige Press-Teile für den Automobilbau, Kardanröhren.

Beschlagteile für Waggonbau, Buckelbleche, Rund- und Quadratböden, flach und vertieft, Hufeisen.

Hammer- und Presswerkerzeugnisse, wie: Eisenbahn-Achsen, Radreifen, Radscheiben, Radsterne, kompl. Radsätze.

Schmiedestücke bis zu den schwersten Gewichten, Wellen, auch hohl gebohrt, für Schiffs- und Maschinenbau, nahtlose Winkel-, Vorschweiss- und Flachringe bis zu 3000 mm Durchmesser. Geschmiedete Stahlkugeln.

Grauguss. Spezialitäten: Stabeisen und Hartguss-Roststäbe.

Stahlguss bis zu den schwersten Stücken, roh und bearbeitet.

Temperguss in besonders weicher, schmiedbarer Qualität.

## Tochtergesellschaften:

### **Aktien-Gesellschaft Ferrum in Zawodzie bei Kattowitz**

Wassergas-Röhrenschweisswerk, Kesselschmiede, Apparatebau, Stahlformgiesserei, Fabrikation von Lastwagenachsen, Schrauben, Muttern, Niete.

### **Otto Jaemann, Berlin-Borsigwalde**

Geschoss- und Zünderfabrik, Eisen- und Metallgiesserei, Hydraulisches Presswerk, Schmiede und Schraubenfabrik, Stahlgießerei.

### **Friedenshütter Feld- und Kleinbahnbedarfs-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 35, Am Karlsbad 16**

Schienen, fertige Gleise, Weichen, Drehscheiben, Schiebebühnen, Karrdielen, Muldenkipper, Plateauwagen, Ziegel- Etagewagen, Schiebkarren, Aufzugsanlagen, Lokomotiven, Bagger, Förderwagen, Selbstentlader, Spezialwagen.

# Annahme für Vorwetten

Rennen zu  
Hamburg-Horn: 23., 28. Juni.

Annahme von Vorwetten für Berlin, bei persönlich erteilten Aufträgen bis 3 Stunden vor dem ersten programmässig angesetzten Rennen:

**Schadowstrasse 8, parterre,  
Kurfürstendamm 234,  
Bayerischer Platz 9 Oranienburger Str. 53**  
(Eingang Innsbrucker Strasse 58) (an der Friedrichstraße.)  
an den Theaterkassen der Firma A. Wertheim

**Leipziger Strasse 132 Taubentzenstrasse 12a**  
(nur wochentags)

**Nollendorferplatz 7 Rathenower Strasse 3**  
**Planufer 24 Königstrasse 31/32**  
und **Französische Strasse 49 Elsässer Strasse 95**  
(Geschäftsstellen des Luftfahrerdanks)

Für **briefliche** und **telegraphische** Aufträge sowie für **auswärtige** Rennen Annahme bis 3 Stunden vor Beginn des ersten programmässig angesetzten Rennens

**nur Schadowstr. 8.**

Am Wochentage vor dem Rennen werden Wetten bis 7 Uhr abends angenommen.

## Neue Boden-Aktiengesellschaft.

Bilanz-Konto per 31. Dezember 1917.

Aktiva.			Passiva.		
	M.	pf.		M.	pf.
Hypotheken-Forderungen	22182500	52	Aktienkapital	2000000	—
Hausgrundstücke	14861321	09	Teilschuldverschreibungen	1980000	—
Bausterrains	16886803	96	Fällige Teilschuldverschreib.-Btg.	6219075	—
Bauschule	1000	—	Teilschuldverschreib.-Agio	367754	—
Grundschulden-Forderungen	1	—	Teilschuldverschreib.-Zwischsch.	356777	90
Konsortial-Konto I	1	—	Hypothekenschulden	19870003	93
Konsortial-Konto II	10617136	92	Kreditoren	9424820	12
Effekten	2802940	22	Aval-Kreditoren	120000	—
G. m. b. H.-Anteile	544802	—	Kautionen	79400	—
Debitoren	2743314	64	Pensions-Fonds	257005	08
Mobilien und Inventar	1	—	Aval	419466	—
Aval-Debitoren	410455	—	Rücklage	768802	91
Kautions-Wechsel	129000	—			
Kautions-Effekten	796400	—			
Pensionsfonds-Effekten	182900	—			
Kasse	20899	68			
Bankguthaben	134169	70			
Gewinn- und Verlust-Konto	1390000	—			
	53842894	28		53842894	28

### Gewinn- und Verlust-Konto.

Debit.			Kredit.		
	M.	pf.		M.	pf.
Vortrag aus 1916	6035063	96	Hypotheken-Forderung-Zinsen	630291	64
Teilschuldverschreib.-Zinsen	778165	—	Hypotheken-Forderungen	7800	67
Hypothekenschulden-Zins. auf Hausgrundstücke	518814	22	Konsortial-Konto I	13112	01
Verwaltung d. Hausgrundstücke	212638	77	Konsortial-Konto II	108482	03
Grundstücks-Reparaturen	107108	45	Bausterrains	4827	90
Handlungskosten	894171	89	Hausgrundstücke	361440	10
Zinsen aus laufend. Geschäften	516541	11	Provis. abzügl. gezahlt. Beträge	6327	96
Effekten	40637	70	Mieten und Pachten	950061	07
Laufende Abschreibung	126290	93	Bilanz-Konto:		
Besondere Abschreibungen	1104202	84	Verlust-Vortrag aus 1916	305029	34
Rücklage in 1917	4268852	91	Verlust in 1917	1796123	23
	16000347	18	Rücklage einschl. d. bis h. aus-ver. ordentl. Rückl. v. M. 8 500 000,—	7767852	91
				16000347	18

Berlin, den 5. Juni 1918.

Die Direktion. Eichmann. Dr. Neumann. Landé

Weinstuben **Verzügliche Küche**  
**Mitscher** **Austern**  
Französische Strasse 18

## Das Fichtenbad im Hause!

Jeber, besonders Nervenleidende fühlen sich wie neugeboren. 1 Flasche für 1 Bad 1,- Mark, bei 10 Flaschen franko Nachnahme. Lieferung erfolgt nur in der Reihenfolge der eingehenden Bestellungen. Versand nur direkt an Private durch den alleinigen Hersteller:

F. u. W. Fröhlich, Langendernbach (Westerwald).

Versäumen Sie keine Gelegenheit zu

**wirksamer Propaganda**

und benutzen Sie den Anzeigenteil der

„ZUKUNFT“

## Rheinische Handelsgesellschaft m.b.H.

Bankgeschäft — Düsseldorf 25.

**An- und Verkauf von Effekten**

sowie Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen.

Fernsprecher: 4410, 4411, 4431, 4432.

Telegramm-Adresse: **VELOX.**

**Alleinige Anzeigen-**  
Annahme der Wochenschrift „Die Zukunft“  
Insertionspreis für die 1spaltige Nonparelle-Zeile 1,50 Mk., auf Vorzugseiten 2,00 Mk.  
nur Max Kirstein  
durch  
Berlin SW. 68, Markgrafenstr. 59.  
Fernspr. Amt Zentrum Nr. 10809, 10810.



# NEUTRALAMPE

## A. BATSCHARI Cigaretten

Fürsten-Klasse

Imperator 25, Kaiser 15, S. M. 20, Prinz Fr. C. Hohenzollern 10, Fürst Fürstenberg 15, Prinzess M. Hohenzollern 10, Prinzess Charlotte 8, Prinzess Victoria Louise 6



Für Inserate verantwortlich: F. Ostrowski, Berlin.  
Druck von Paß & Garlich G. m. b. H., Berlin W. 57, Wilhelmstr. 66.